

### **AG 3 – Soziales, Jugend, Senioren, Gesundheit**

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Jakoby,  
sehr geehrter Herr Erster Stadtrat Hejdu,  
sehr geehrte Frau Prof. Dr. Funke,  
sehr geehrte Damen und Herren,

bevor ich in das Thema einsteige, möchte ich mich Ihnen kurz vorstellen. Mein Name ist Elke Tomala-Brümmer. Im Hauptberuf leite ich eine kleine Stabsabteilung in der Kreisverwaltung. In dieser Funktion bin ich verantwortlich für Kinderbetreuung von Tagespflege bis Hort, die ganztägige Organisation von Schule und diverse Projekte. In meinem vorigen Leben, so kommt es mir manchmal vor, konnte ich Erfahrung im Aufbau einer Elterninitiative, der Arbeit in einer Kita, im Hort, im Jugendhaus, im Allgemeinen Sozialen Dienst, ihnen besser bekannt als ASD, sammeln. Im Ehrenamt leite ich den Ambulanten Hospizdienst Rodgau. Hier bauen wir derzeit u.a. eine Palliativ Beratung auf.

Es ist mir eine Freude, Sie auf das Thema Ihrer Arbeitsgruppe einzustimmen. Besonders da ich annehme kann, dass Sie alle gut vorbereitet sind und eine hohe Fachlichkeit mitbringen. Stadtentwicklung, ein anspruchsvolles Unterfangen, bei dem ich mich gerne mit diesem Referat einbringe.

Sie haben sich sicher bereits intensiv mit dem heutigen Thema befasst und Überlegungen angestellt, was Sie gerne bearbeiten, was Sie verändern möchten. Vorweg, ich bin froh, dass die Jugendlichen in der Umfrage erklärten, dass sie mit den Angeboten in Heusenstamm nicht zufrieden sind. Ich wäre wirklich enttäuscht, wenn dies anders wäre. Meine Damen und Herren, es gehört zum Privileg von Jugend, dass sie mehr will und alles anders. Nur liebe jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser AG, schaut genau hin, was ihr fordert. Überlegt gut, was ihr wollt. Es könnte sein, dass eure Forderungen erfüllt werden.

Für mein heutiges Impulsreferat erhielt ich den Auftrag, den Schwerpunkt auf Jugend und Soziales zu setzen und dabei die Ergebnisse des neuesten Kinder- und Jugendberichts zu berücksichtigen. Es würde jedoch meinen Erfahrungen widersprechen, wenn ich den Blick lediglich auf Soziales und Jugend richtete und keinen Ausflug auf die Bereiche Senioren und Gesundheit unternehmen würde. Zumal, davon gehe ich aus, auch Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppe aus den Bereichen Senioren und Gesundheit vertreten sind.

Einleitend möchte ich Ihnen fünf Thesen präsentieren, die meines Erachtens von Interesse für die Entwicklung der Stadt Heusenstamm von sein können.

---

- 1. SOZIALES, EIN SYNONYM FÜR SICHERHEIT UND GEBORGENHEIT**
- 2. AUFWACHSBEDINGUNGEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN HABEN SICH VERÄNDERT.**
- 3. WIR BRAUCHEN GUT GEBILDETE, MOTIVIERTE UND KREATIVE JUGENDLICHE FÜR DIE ZUKUNFT UNSERER GESELLSCHAFT**
- 4. HÖHERE AUSGABEN FÜR BILDUNG LOHNEN SICH – FÜR ALLE**
- 5. DER DEMOGRAFISCHE WANDEL, EINE CHANCE**

### **1. Soziales, ein Synonym für Sicherheit und Geborgenheit**

Soziales meint in der Regel die Sicherstellung der materiellen Lebensgrundlage, der Rente, des Wohnraumes, der Krankenversorgung, der Pflege behinderter und kranker Menschen sowie andere Leistungen im Rahmen der Sozialgesetzgebung. Dazu zählt die Integration von Empfängern von Arbeitslosengeld II und von Behinderten in Gesellschaft und Arbeitsleben, die Beratung und persönliche Hilfe in Konfliktsituationen, bei seelischen Erkrankungen und Suchtgefährdungen.

Soziales umfasst Themen einer sich wandelnden Gesellschaft: die Sicherung eines menschenwürdigen Lebens.

Soziales ist mehr. Es ist das, was den Wohlfühlfaktor einer Gemeinschaft ausmacht. Dazu zählt eine gute Infrastruktur, die die Bedarfe aller Altersstufen berücksichtigt. Diese Infrastruktur bildet das Fundament, auf dem sich das Miteinander entwickeln und aufbauen kann. Die Belange von Kindern, ihren Eltern, Jugendlichen, Singlehaushalten, von Seniorinnen und Senioren sind dabei berücksichtigt. Heute spricht man in diesem Kontext von weichen Standortfaktoren.

In der Umfrage, die Sie alle gut kennen, kam deutlich zum Ausdruck, dass sich die Menschen in Heusenstamm wohl fühlen. Dennoch gibt es Kritik. So erklären 33% dass sie die Schul- und Betreuungsangebote gut finden. Heißt dies im Umkehrschluss 67% finden sie schlecht? Weiter ist zu lesen: 33% bemängeln die wenigen Angebote für Kinder und Jugendliche.

Heusenstamm stellt sich den Herausforderungen. Deutlich wird dies an den Veränderungen in der Betreuungslandschaft für Kinder unter drei Jahren und an den Grundschulen. In Heusenstamm ist alles im Fluss. Es entstehen Betreuungseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren, die Grundschulen öffnen sich und entwickeln sich zu ganztägig organisierten Schulen, der Hort wird

---

---

integriert. Gemeinsam gilt es neue Perspektiven für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu entwickeln.

Der 12. Kinder- und Jugendbericht weist darauf hin, dass Erziehung, Betreuung und Bildung von Kindern und Jugendlichen in gemeinsamer Verantwortung von Familie und Gesellschaft liegen. Hier ist zu lesen, ich zitiere: *„Deutschland hat mit Blick auf sein öffentliches Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebot einen unübersehbaren Nachholbedarf.“* Ich gehe davon aus, dass diese Aussage von nicht wenigen Anwesenden geteilt wird.

Weiter heisst es: *„... war die Familie vor allem für die Betreuung und Erziehung der Kinder, die Schule für die Bildung verantwortlich. Gemeinsam bildeten sie das Koordinatensystem für das mehr oder minder reibungslose Aufwachsen von Kindern in einer sich rasch wandelnden Welt.“*

Weiter folgert der Bericht:

*„Diese bundesrepublikanische Nachkriegskonstellation ist im Laufe der Jahrzehnte brüchig geworden. Eine wachsende Zahl junger Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen, steigende Anteile erwerbstätiger Frauen und Mütter sowie zunehmende Scheidungszahlen haben nach und nach dazu beigetragen, dass das bundesdeutsche Familienmodell der „Hausfrauenehe“ seine Selbstverständlichkeit eingebüßt hat und nicht mehr der entscheidende Maßstab für die Organisation des Aufwachsens von Kindern bleiben kann.“*

Hat sich die Familienstruktur der in Heusenstamm lebenden Familien ähnlich entwickelt? Was heisst dies bezogen auf die Angebote in einer Stadt wie Heusenstamm? Sind die Angebote der vorhandenen Institutionen bedarfsgerecht?

Sie werden sich in dieser AG möglicherweise damit befassen, welche Veränderungen anstehen. Sie werden sich fragen, wie die Qualität der Kindertagesbetreuung weiter zu verbessern ist und Sie werden gemeinsam an entsprechenden Leitlinien arbeiten.

## **2. Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen haben sich verändert.**

Wir alle stimmen der These zu, Kinder und Jugendliche sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Dennoch, es gilt sich Klarheit darüber zu verschaffen, was dies im Alltag bedeutet.

Kinder und Jugendliche wachsen in einer Umgebung auf, in der sie alles aus zweiter Hand lernen. Sie werden vor allen vermeintlichen Gefahren geschützt. Schon vor der Geburt, noch im Mutterleib, werden unsere Kinder überwacht. Sie werden immer früher in Institutionen betreut und sind dort unter Aufsicht. Selten

gibt es noch Ecken, die durch die Kinder selbständig gestaltet werden können. Natürliche Bewegungsbedürfnisse können nicht ausgelebt werden. Kreativität wird gelehrt und nicht mehr durch das Kind / den Jugendlichen entwickelt. Fazit: Kinder und Jugendliche haben immer weniger gestaltbaren Raum.

Lassen Sie uns genauer hinschauen: Kinder werden heute behütet und umsorgt wie nie zuvor. Dennoch erklären Kinder in Deutschland, einem vergleichbar sicheren Land, dass sie Angst haben. Quantitativ mehr Kinder, als Kinder aus Krisengebieten. Depression, diffuse Bauchschmerzen, Migräne werden zunehmend bei immer jüngeren Kindern diagnostiziert. Sie, die anwesenden Ärzte sind aus Ihrer Praxis mit diesem Phänomen bestens vertraut.

Wir müssen uns der Frage stellen: Woran liegt das? In einem Artikel der Zeitschrift Brigitte vom März diesen Jahres lautet die Frage: Sind Eltern heute zu ängstlich? Schaden wir unseren Kindern mit übertriebener Fürsorge? Das BRIGITTE - Dossier hat eine brisante Diskussion darüber ausgelöst, wieviel Sorge wir unseren Kindern zumuten können. Denn obwohl Kinder heute weniger gefährlich leben als früher, sind die Eltern sehr viel ängstlicher. Das ergab eine von BRIGITTE in Auftrag gegebene Umfrage.

Für Eltern und zunehmend für Institutionen wirft dieses schwierige Thema viele Fragen auf: Kinder brauchen ihren Freiraum - doch wo sind die Grenzen? Wie gehe ich mit meiner Angst um? Lasse ich meine fünfjährige Tochter allein zum Bäcker gehen? Wie erkläre ich meinem Kind, dass ich mir Sorgen mache, ohne es zu verunsichern? Für Kindertagesstätte und Schule ist diese Frage noch komplexer. Hier erwarten die Eltern, durchaus zu Recht, dass die Kinder so beaufsichtigt werden, dass ihnen keine Gefahr droht. Das klassische Angebot von Kindertagesstätte bis Schule verstärkt so zwangsläufig die Unselbständigkeit der nachwachsenden Generation. Die Aufsichtspflicht, eine Bremse für die Selbständigkeit?

Die anwesende Jugend wird mir sicher zustimmen, dass Kinder und Jugendliche Orte brauchen, wo kein Erwachsenen Zugang hat, wo auch mal das eine oder andere ausprobiert werden kann, das vor den Augen von Erwachsenen keinen Bestand hat.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Lebenswelt von Kindern radikal verändert. Hierauf müssen sich die Veränderungen in unserem Bildungssystem beziehen. Kinder und Jugendliche brauchen Sicherheit, um Experimentieren zu können. Wir müssen ihnen etwas zutrauen, sie brauchen Selbstverantwortung, denn sie werden erwachsen und müssen dies dann leben. Kinder brauchen gestaltbare Räume. Nur so kann Kreativität entstehen. Kinder brauchen unbeobachtete Räume, um ein Gefühl von Freiheit zu erfahren. Wenn ich mich

---

---

umschaue sehe ich Erwachsene, da bin ich mir sicher, die in ihrer Kindheit mit großer Wahrscheinlichkeit diese Freiräume hatten, die den Kindern und Jugendlichen heute verwehrt werden. Schade, denn Kinder und Jugendliche brauchen kleine Risiken, nur so lernen sie, Gefahren einzuschätzen, damit umzugehen und Verantwortung zu übernehmen.

Meine Damen und Herren, Sie erinnern sich sicher an den Chemieunfall vor Jahren, der Rhein färbte sich rot. Damals haben die Stadt Basel und der betroffene Chemiekonzern den Auftrag erteilt herauszufinden, was die Ursache für diesen Unfall war. Um es kurz zu machen: Als Ursache wurde menschliches Versagen ausgemacht und eine Verkettung von Umständen, die dazu führte, dass es keine Bereitschaft unter den verantwortlichen Mitarbeitern gab, Verantwortung für eine notwendige Handlung zu übernehmen. Jeder verließ sich auf den anderen.

Das kommt uns auch bekannt vor, oder? In diesem Kontext wurde die Frage gestellt, wie das möglich ist. Die Ergebnisse sind sehr interessant. Denn die Ergebnisse ergaben, dass Schule die Kinder zur Unselbständigkeit erzieht. Unterricht von der Lehrkraft aus zu gestalten und den Kindern keinen Raum zu eigenständiger Wissensaneignung zu geben wurde als wesentliche Begründung für die mangelnde Bereitschaft der Erwachsenen, Verantwortung zu übernehmen angenommen. Die Stadt Basel hat als Konsequenz die Umgestaltung ihrer Grundschule eingeleitet. Es wurde ein neues Konzept eigenverantwortlichen Lernens, die Lehrkraft als Couch von Lernprozessen, entwickelt.

Seit einigen Jahren ist sich die Fachwelt einig: Frühkindliche Betreuung, Erziehung und Bildung hat sich an Entwicklungsbedürfnissen der Kinder zu orientieren. Und: Auf den Anfang kommt es an. Wir wissen heute, dass Bildung, Betreuung und Erziehung in den ersten sechs Lebensjahren von elementarer Bedeutung für die Entwicklung der Kinder sind. Dies wurde und wird in einer Reihe wissenschaftlicher Projekte untersucht. Auch das Land Hessen hat ein entsprechendes Projekt initiiert, der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan von 0 – 10 Jahren. Die Stadt Heusenstamm beteiligt sich im äußeren Kreis an diesem Projekt. Meine Damen und Herren, Sie sehen, Sie leben in einer bewegten Stadt, einer Stadt, die nach neuen Wegen sucht.

Neugier und Wissbegierde zeichnet Kinder und Jugendliche aus. Meine Damen und Herren, wie sich die Institutionen von der Kita bis zur Schule wandeln müssen, ist eine zentrale Frage. Die Öffnung von Kita und Schule zum Gemeinwesen, die Einbindung von Vereinen, von beruflicher Praxis und öffentlichen Belangen in den Unterricht ist ein guter Weg. Ziel muss sein, Kindern und Jugendlichen einen kontinuierlichen Aufbau von Kompetenzen zu ermöglichen, die sie zu einer selbständigen und eigenverantwortlichen

---

Lebensgestaltung befähigen sowie die Basis für lebenslanges Lernen legen.  
Denn:

### **3. Wir brauchen gut gebildete, motivierte und kreative Jugendliche für die Zukunft unserer Gesellschaft**

Kinder und Jugendliche müssen „das Leben lernen“. Denn wie eine alte Volksweisheit schon sagt: für das Leben lernen wir, nicht für die Schule. Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder und Jugendliche im Schulalter gewinnt vor diesem Hintergrund eine neue Bedeutung. Bildung ist mehr als Schule und Schule ist mehr als Bildung. Schulpflicht bedeutet in erster Linie eine Pflicht der Schule, ein lebensweltorientiertes Qualifizierungssystem zu vermitteln. Die Schule ist gefordert, dieses zusammen mit den Schülerinnen und Schülern sowie anderen Beteiligten weiter zu entwickeln und eine Kultur der gegenseitigen Achtung und des Hinschauens zu fördern.

„Jugend ist unsere Zukunft“ heißt, die Zukunftsfähigkeit und Zukunftschancen der Jugend sichern; ein unzulässig reduziertes Verständnis versteht darunter lediglich Jugend als Wirtschaftsfaktor und als Garant der Rentenzahlung. Die Zukunftschancen der Kinder und der Jugendlichen müssen durch Bildung und Ausbildung gewährleistet werden.

Jugendliche Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge, Aussiedler bzw. deren hier geborene Nachkommen stehen regelmäßig vor zusätzlichen Schwierigkeiten. Sie sind nicht nur Jugendliche, sondern auch Zuwanderer. Deshalb ist eine gezielte und kontinuierliche Integrationspolitik notwendig, und zwar als Aufgabe der gesamten Gesellschaft und nicht vorrangig der sozialen Dienste. Fortbildung in interkultureller Kompetenz muss zum Standard der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund werden.

Jugend ist unsere Zukunft. Das ist ein Versprechen für morgen. Wer es einlösen will, muß heute handeln. Unsere Jugend ist unsere Zukunft und Schüler sind unsere Fachkräfte und Kolleginnen und Kollegen von morgen.

Die heute gängige Aufteilung Jugendhilfe und Freizeit hier, Schule dort entspricht nicht den Erfordernissen eines lebenslangen Lernens. Lernen, lernen, sich Wissen zu erschließen heisst die Devise. Angebote aus einer Hand ist der Weg der Zukunft. Auf dem Weg zu kommunalen Bildungslandschaften ist das enge Zusammenwirken der Akteure vor Ort von ganz besonderer Bedeutung. Die neuen Strukturen und Formen der Zusammenarbeit bieten die Chance, eine speziell an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen ausgerichtete Infrastruktur aufzubauen. Nur wenn es uns gelingt, die Bildungsqualität zu steigern und für alle Kinder und Jugendlichen Chancengleichheit in der Bildung

---

herzustellen, hat diese unsere Gesellschaft eine Chance, sich im Wettbewerb zu behaupten. Kinder und Jugendliche stärken heisst Chancengerechtigkeit fördern.

#### **4. Höhere Ausgaben für Bildung lohnen sich – für alle**

Das Bildungssystem in Deutschland ist nach einer OECD-Studie unflexibel und finanziell unzureichend ausgestattet. Nach dieser Studie hängt der Bildungsgrad zu stark von der sozialen Stellung ab. Vor allem fehle dem Bildungssystem die Dynamik. Andere Länder hätten ihre Bildungssysteme rasant um- und ausgebaut. In der Bildung sei Deutschland insgesamt nur Mittelmaß. Immer wieder ist zu hören, es gäbe in Deutschland zu wenig junge Menschen, die mit hohen Qualifikationen in den Arbeitsmarkt kommen.

Der Anteil öffentlicher Bildungsausgaben an den öffentlichen Gesamtausgaben liege nach der aktuellen OECD-Studie seit 1995 unverändert bei 9,7 Prozent. Der Durchschnitt innerhalb der OECD sei von 1995 bis 2001 aber von 9,7 Prozent auf 12,7 gestiegen.

Dennoch gibt es Grund zu der Annahme, dass sich einiges bewegt.

Zitat aus: OECD-Veröffentlichung „Bildung auf einen Blick“ Wesentliche Aussagen der OECD zur Ausgabe 2002

*Mit Blick auf die PISA- Ergebnisse hat in Deutschland eine weit reichende Reformdiskussion eingesetzt, die vor allem darauf gerichtet ist, Hemmnisse abzubauen, die der Verbesserung von Schülerleistungen entgegen stehen.*

*Besondere Schwerpunkte in den nächsten Jahren werden sein:*

- *Verbesserung der Sprachkompetenz bereits im vorschulischen Bereich*
- *bessere Verzahnung von vorschulischem Bereich und Grundschule*
- *Verbesserung der Grundschulbildung*
- *wirksame Förderung bildungsbenachteiligter Kinder, insbesondere auch der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund*
- *Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität von Unterricht und Schule auf der Grundlage von verbindlichen Standards sowie eine ergebnisorientierte Evaluation*
- *Verbesserung der Professionalität der Lehrertätigkeit*
- *Ausbau von schulischen und außerschulischen Ganztagsangeboten.*

Wir alle sind uns in der Einschätzung einig, dass eine gute Bildung wichtig ist. Ferner, dass sich Investitionen in Bildung für alle rechnen. Was wir in der Ausbildung unserer Kinder und Jugendlichen versäumen, ist im Nachgang über teure Jugendhilfeleistungen zu erbringen - ja, diese Ausgaben lassen sich nachweisen und, was schlimmer ist, sie sind bei weitem nicht so wirkungsvoll wie wir dies erhoffen.

Um den zeitlichen Rahmen nicht zu sprengen steige ich nicht weiter in dieses Thema ein. Nur so viel: je weniger Kinder geboren werden, desto weniger können wir es uns als Gesellschaft leisten, auch nur ein Kind zu verlieren. Und es ist gut zu wissen: In Heusenstamm wird bereits an diesen Schwerpunkten gearbeitet.

## **5. Der demografische Wandel, eine Chance**

Wenn heute über den demografischen Wandel gesprochen wird, wird immer der Zeigefinger erhoben und das Szenarium, das dann gezeichnet wird, hat etwas Bedrohliches. Meine Damen und Herren, warum ist das so?

Ja, die Geburtenzahlen sinken. Ja, wir werden immer älter. Aber, ist das bedrohlich?

Wenn wir davon ausgehen, dass ältere Menschen aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben und relativ lange leistungsfähig sind, warum ist es dann eine Bedrohung, dass die Geburten nicht mehr in dem Tempo der 50er, 60er Jahre steigen?

Menschen in Deutschland leben heute über 30 Jahre länger als noch vor 100 Jahren. Die meisten Seniorinnen und Senioren haben die Chance, die gewonnenen Jahre bei guter Gesundheit aktiv zu gestalten. Dennoch scheiden Menschen immer früher aus gesellschaftlichen Funktions- und Verantwortungsbereichen aus. In Deutschland sind heute im Alter von 55 bis 64 Jahren gerade noch vier von zehn Menschen erwerbstätig. In vielen Betrieben gibt es keine Beschäftigten über 50 Jahre mehr.

Dieser Weg ist falsch. Ältere Menschen werden nicht nur gebraucht, wenn wir die demografischen Herausforderungen der Zukunft bewältigen wollen. Sondern die meisten Bürgerinnen und Bürger im fortgeschrittenen Alter wollen sich einbringen mit dem ganzen Schatz ihrer kulturellen und beruflichen Lebenserfahrung, mit ihrer Bildung und ihrem Wissen aktiv bleiben. Stellen Sie sich einmal vor, wie bereichernd es ist, wenn es gelänge diese Potentiale unseren Kindern und Jugendlichen zu erschließen. Wie unser Gemeinwohl gestärkt würde, wenn diese Gruppe aktiver Menschen sich bereit erklärte, aktiv in der Gemeinde zu wirken.

Einer Stadt wie Heusenstamm, in der bis 2050 ein deutlich höherer Anteil von Menschen über 65 Jahre und ein sprunghafter Anstieg von Menschen über 80 Jahre prognostiziert wird, ist sicher auf dem richtigen Weg, wenn heute schon Überlegungen angestellt werden, welche Angebote in dieser Stadt entwickelt werden müssen, um auf diese Veränderung vorbereitet zu sein.

---

| <b>Heusenstamm</b> |                              |  |   |
|--------------------|------------------------------|--|---|
| <b>Jahr</b>        | <b>Bevölkerung insgesamt</b> | <b>Bevölkerung ab 65 Jahre (Anteil in %)</b> | <b>Bevölkerung ab 80 Jahren (Anteil in %)</b> |
| 2002               | <b>18.968</b>                | 3.665 (19,3%)                                | 723 (3,8%)                                    |
| 2010               | <b>18.872</b>                | 4.519 (23,9%)                                | 1.009 (5,3%)                                  |
| 2020               | <b>18.300</b>                | 4.764 (26,0%)                                | 1.625 (8,9%)                                  |
| 2030               | <b>17.411</b>                | 5.099 (29,3%)                                | 1.619 (9,3%)                                  |
| 2040               | <b>16.468</b>                | 5.224 (31,7%)                                | 1.729 (10,5%)                                 |
| 2050               | <b>15.600</b>                | 4.908 (31,5%)                                | 2.224 (14,3%)                                 |

Quelle: Leitstelle Älterwerden, Kreis Offenbach

Sicher stellen auch Sie sich Fragen wie:

- Welche Stärken haben ältere Menschen und wie sind diese Stärken für neue soziale Rollen in einer sich wandelnden Gesellschaft einzubeziehen?
- Welche Bildungsangebote müssen für Seniorinnen und Senioren bereitgestellt werden um "Lebenslanges Lernen" zu unterstützen?

Meine Damen und Herren, in meinem Ehrenamt erlebe ich, dass die meisten Menschen in ihrer gewohnten Umgebung alt werden wollen. Ich bin mir sicher, auch Sie würden mir auf eine entsprechende Frage zur Antwort geben, dass Sie zu Hause sterben wollen. Noch ist die Realität genau entgegengesetzt. Hier sind die dafür erforderlichen Strukturen zu entwickeln. Themen wie barrierefreier Wohnraum und welche haushaltsnahen Dienstleistungen erforderlich sind gilt es zu bearbeiten. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, wie Menschen auf ihrem letzten Weg, dem Sterben, ihren Bedürfnissen entsprechend begleitet werden können, noch immer ein Tabuthema.

Soziales, ein Querschnittsthema betrifft alle Bereiche. Ich habe in meinen Ausführungen einen etwas umfangreicheren Blick auf Kinder und Jugendliche gerichtet. Dennoch sind in diesen Themen immer auch die Belange von Familien und auch von Unternehmen tangiert. Eine gute Betreuung ermöglicht die Berufstätigkeit von Frauen und Männern, gut ausgebildete Jugendliche sind die qualifizierten und kreativen Arbeitskräfte von morgen. Beides ist wiederum interessant für die Ansiedelung von Unternehmen. So schließt sich ein Kreis.

Meine Damen und Herren, liebe Jugendliche, ich hoffe, dass ich einigermaßen im zeitlichen Rahmen geblieben bin. Die Themen Ihrer AG sind spannend und provozieren mich, mich näher einzulassen. Dennoch beende ich an dieser Stelle meinen Vortrag. Es gibt viel zu tun, packen Sie es an. Ich wünsche Ihnen viele guten Ideen und interessante AG Treffen.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.